

# Correspondent

Ercheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag.  
mit Ausnahme der Feiertage.

für  
Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich eine Mark.

XXXI.

Leipzig, Mittwoch den 18. Januar 1893.

N<sup>o</sup> 8.

## Notstandsinterpellation.

Drei Tage hat sich der Deutsche Reichstag auf Veranlassung der Sozialdemokraten mit dem Notstand beschäftigt — für die Satten und Warmisshenden ein sehr unliebsames Thema. Herausgekommen ist bei der Rederei weder ein Dreierbröckchen für die Hungernen noch ein Span Holz für die Frierenden. Dafür mußten aber die Regierung und die verschiedenen Bourgeois- und Junkerparteien mit ihrem Können und Willen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage herausrücken und auch hier gebar die Aussprache nur ein vollkommen negatives Resultat. Angesichts des chronischen Elends, das unsere Zustände aufweist, wirkt die gähnende Debe in bezug auf sozialpolitische Dinge, der die herrschenden Parteien huldigen, geradezu erschreckend. Ueber die schreiende Notlage täuscht man sich hinweg oder bestenfalls finden sich diejenigen, welche sie nicht zu leugnen vermögen, mit einigen mageren Aeußerungen der Hoffnung, einer rein fatalistischen Hoffnung, ab. Die im Reichstage sitzenden Unternehmer, wie Herr Müller, erklären die Lohnsätze für durchaus befriedigend, die Arbeitslosen sind arbeitschen, wir leben in der besten aller Welten und nur die Hesperien der sozialdemokratischen Agitatoren führen die Unzufriedenheit und die krampfhaften Ausbrüche derselben durch Streiks herbei. Ein sonderbares Volk, die Arbeiter, sie leben in fast paradiesischen Zuständen und lassen sich von den Sozialdemokraten beweisen, daß sie noch lange nicht glücklich genug sind. Es verlohnt sich für einen Swift, dieses wunderbare Volk aufzusuchen und es nachzutragen in seiner Sammlung von Wundermenschen.

Einige Auszüge aus den Reichstagsreden werden unseren Lesern die „Mittel“ vorführen, mit denen die Parlamentarier die kranke Zeit zu heilen vermeinen. Natürlich können wir uns in Rücksicht auf den Raum und da viele der Leser die Verhandlungen schon in der Tagespresse gelesen haben dürften, nur auf das Auffälligste beschränken.

### Die Interpellation lautete:

„Welche Maßnahmen haben die verbündeten Regierungen ergriffen oder gedenken sie zu ergreifen, um dem notorisch vorhandenen Notstand entgegenzuwirken, welcher infolge andauernder Arbeitslosigkeit, vielfach vorgenommener Herabsetzung der Arbeitslöhne, sowie der allgemein gedrückten Erwerbsverhältnisse, in den weitesten Volksteilen herrscht?“

Der Abgeordnete Dieblich begründete die Interpellation in einer großen Rede mit den allgemein bekannten Anzeichen der wirtschaftlichen Krisis. Zur Abhilfe empfahl derselbe besonders die Einführung des Normalarbeitstages, Abschaffung der Sonntagsarbeit, die Förderung der selbständigen Arbeiterverbände, um die Arbeiter widerstandsfähig gegen die Geschäfts-

junkturen zu machen sowie die Abschaffung der Zölle auf Lebensmittel.

Der Staatssekretär Herr v. Bötticher antwortete darauf: das Reich habe keine Initiative zur Beseitigung des Notstandes, diese hätten die Staaten und Kommunen und daraus, daß an die Reichsregierung von keiner Seite ein entsprechendes Verlangen gestellt worden sei, ziehe er den Schluß, daß ein allgemeiner Notstand nirgends bestehe, ja, er werde nachweisen, daß ein Notstand gar nicht bestehen könne. Herr v. Bötticher „wies“ dies an den Sparkassen-Einlagen, den Eisenbahn- und Postentnahmen und ähnlichem „nach“, Beweise, die von anderer Seite erfolgreich bemängelt wurden. Der Herr Staatssekretär versprach jedoch, den Einzelstaaten und Kommunen mögliche Fürsorge für die Notleidenden zu empfehlen, denn einen Notstand, wie solche in harten Wintern immer eintreten, erkannte er an, sie nötigten aber nicht zu außerordentlichen Regierungsmaßnahmen. Schließlich erblickte der Minister das beste Mittel zur Notstandsbesichtigung darin, die Bergarbeiter von den Interpellanten an die Arbeit dirigiert würden.

Die nun folgende dreitägige Diskussion spitzte sich zugleich zu einer Aussprache über den Bergmannsstreit zu. Den Reigen eröffnete „König Stumm“. Die Rede dieses industriellen Selbstherrschers ist so köstlich und stellt die Denkweise dieser Gewaltmenschen so außer Zweifel, daß sie und die ihr naturgemäß folgende Tendenz der Verhandlungen den Anlaß bildet zu unserer Nachlese. Denn daß die Interpellation keine Hilfe bringen werde, davon waren wohl die Interpellanten und das Volk im voraus überzeugt.

Frhr. v. Stumm führte u. a. aus:

Die Lebenshaltung der Arbeiter ist in den letzten Jahrzehnten erheblich gestiegen und die natürliche Entwicklung bringt immer weitere Steigerungen derselben mit sich. Der Streit beruht lediglich auf den Aufsetzungen der Sozialdemokratie. Der Streit der Arbeiter ist weniger zu fürchten als der Streit der Arbeitgeber und ich glaube, wir nähern uns schon jetzt dem Punkte, wo die Arbeitgeber ihre Arbeit einstellen werden. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Bei den gegenwärtigen Verhältnissen ist es begreiflich, wenn ängstliche Gemüter unter den Arbeitgebern sagen: Wir ziehen uns zurück und laufen ausländische Papiere. Die Interpellation ist geradezu eine Fronte auf den Streit, der für hundertaufende Erstlingen erhebliche Verluste mit sich bringt. Es bestand in Saarbrücker Revier eine Unzufriedenheit der Vergleute, die ich nicht für berechtigt halte, die aber begreiflich ist. Die Löhne sind etwas herabgesetzt worden. Die Arbeiter hatten sich an höhere Ausgaben gewöhnt. Man hatte eben früher die Löhne zu stark erhöht, ohne zu bedenken, daß sie auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden können. 4,50 Mark ist ein Lohn, den wenige Arbeiter verdienen, der dreimal höher ist als in den meisten Gegenden der Tagelohn. Der Rechtsschutzverein wollte eine Kraftprobe machen. Es ist der Sozialdemokratie gelungen, die bisher so ruhige, gottesfürchtige Bevölkerung zu Gewaltthatigkeiten zu veranlassen.

Voran liegt das? Vor drei Jahren war keine Spur davon zu merken. Die Arbeiter müssen verwirrt werden, wenn sie in den Versammlungen immer die Aufseheren der sozialistischen Agitatoren hören und in dem sozialdemokratischen Blatte Stahl und Eisen sozialistische Anschauungen vertreten finden. Den Arbeiterausschüssen sind zum Teil große autoritative Befugnisse eingeräumt. Es kann sich insoledessen niemand dem Einflüsse der Arbeiterausschüsse, die durch geheime Wahlen gewählt sind, entziehen. In den benachbarten Bezirken sind die Arbeiter zufrieden, weil sie fühlen, daß die Autorität der Arbeitgeber sie schützt gegen den Terrorismus der anderen Arbeiter. Die Proklamtion der Streikenden bedrohte die Arbeitslustigen. Wenn die Zahl der Streikenden wieder abgenommen hat in den letzten Tagen, so ist dies dem Einschreiten der Gendarmerie zuzuschreiben, welche die arbeitenden Vergleute schützt. Die Arbeitgeber allein waren dazu nicht im Stande. Hätte die Bergverwaltung gleich am ersten Tage die Aufforderung an die Vergleute gerichtet: wer die Arbeit binnen vier Tagen nicht wieder aufnimmt, wird entlassen, so hätte der ganze Ausstand nicht solche Ausdehnung genommen. Die Privatgruben haben die kontraktbrüchigen ausländigen Arbeiter sofort aus ihren Arbeiterwohnungen entfernt. Die staatliche Bergverwaltung hat aber den Fündigungsstermin dafür innegehalten. Jehn Laae lang wartete die Staatsverwaltung, dann schickte sie 500 Leuten die Abfahrtschne. Ich vertrete den Grundsatz, daß der Staat ebenso wie jeder Arbeitgeber berechtigt ist, jeden, der sozialdemokratischen Tendenzen Vorschub leistet, aus seinem Geschäft zu entfernen. Wenn heute noch das Sozialistengesetz bestände, wenn der § 153 der Gewerbeordnung in der vorgeschlagenen Fassung angenommen worden wäre, dann könnte man auch sozialistische Agitatoren in den Betrieben beibehalten. Das System des Arbeiterschutzes halte ich für nützlich, aber es muß eine scharfe Repression gegen die Sozialdemokratie zur Seite haben, damit nicht die Vorteile, welche den Arbeitern zugewendet werden, von den sozialdemokratischen Agitatoren in das Gegenteil verkehrt werden. Alle Wohlthaten verschwinden, wenn die Arbeiter nicht in ihrer Freiheit geschützt werden gegen den sozialdemokratischen Terrorismus. Der Staat wird dem Notstand abhelfen können, entweder im Wege des Sozialistengesetzes oder wenn das nicht zu Stande kommen sollte, im Wege der Selbsthilfe. Der große Kladderadatsch wird kommen, aber nicht insoleder unserer heutigen Wirtschaftsordnung, sondern insoleder der mangelnden Energie der Arbeitgeber und nicht zum wenigsten der fiskalischen Betriebe. (Beifall rechts.)

Nach dieser prachtvollen Leistung des Industriemagnaten, die keines Kommentars bedarft, sprach der preussische Handelsminister Herr v. Berlepsch, der zwar an Wohlwollen für die Arbeiter noch lange nicht überflößig, im Gegenteil sogar eine Maßregelung des Rechtsschutzvereins der Vergleute in Aussicht stellte, sonst aber die Gewaltthaten des Freiherrn auf das Koalitionsrecht verständlich zurückwies.

Der Zentrumsman v. Pfetten bestritt ebenfalls einen außerordentlichen Notstand. Dr. Barth (freisinnig) vertret den Ranghefterstandpunkt. Die Organisation der Arbeiter wollte er gewahrt wissen, was nicht ausschließt, daß die zum letzten Mittel greifenden organisierten Arbeiter von den Freisinnigen gewöhnlich bis aufs Messer bekämpft werden. Beweis: Dr. Barth's „Nation“

sowie Eugen Richter und die freisinnige Presse beim Buchdruckerstreik; aus Wahlpolitik lautet der Vers bei den Bergarbeitern etwas anders. Ein gewisser Notstand ist nach dem Redner vorhanden, Notstände gab es aber immer und so muß es auch jetzt und für die Folge bei dieser leidigen Thatsache sein Bewenden haben, die Besiegenden werden ja nicht davon betroffen. Das Reich könnte wohl notwendige Arbeiten herausgeben, „mehr oder weniger unnötige“ Arbeiten seien aber unproduktiv. Die Verkürzung der Arbeitszeit würde die Arbeitslosen vermehren! Dr. Barth will die innere Politik von Grund aus ändern — d. h. es soll alles nach dem Prinzip: *laissez faire, laissez aller* geregelt werden, damit der Große den Kleinen ohne jede Beschränkung ausbeuten bezw. verpeifen kann.

Folgende Redeperlen entflohen dem Gehege der Zähne des deutschkonservativen Grafen Panitz: Die Ausführungen des Herrn von Berlepsch haben mich nicht ganz befriedigt. Die Arbeitsordnungen können nicht schuld sein an dem Streik; die Löhne sind hoch genug; es bleibt nach alledem nur die Annahme übrig, daß die Bergbehörden den sozialdemokratischen Führern gegenüber zu nachsichtig gewesen sind. (Sehr richtig! rechts.) Das hat Herr von Stumm gestern ausgeführt und er steht mitten in der dortigen Bevölkerung und kennt ihre inneren Verhältnisse genau. Die Unschlüssigkeit, das Zögern, welches die Bergbehörden den Mitgliedern des Rechtschutzbundes gegenüber an den Tag gelegt haben, zeigt, daß Herr v. Stumm recht, der Minister nicht ganz ebenso recht hat. Es scheint doch, als ob selbst noch im Augenblicke Mitglieder dieses sozialdemokratischen Rechtschutzbundes auf den königlichen Gruben beschäftigt werden. Die Regierung muß die schärfste Disziplin wahren lassen, wenn wir Katastrophen vorbeugen wollen. Eine Masse von 30000 Mann kann nur militärisch behandelt werden.

Von einer weiteren Zusammenfassung der einzelnen Reden müssen wir unter Hinweis auf unsere Einleitung Abstand nehmen und so mag die vorzügliche Rede des Abg. Auer, deren Verbreitung für die Gewerkschaften agitatorisch nützlich und deshalb wünschenswert wäre, unsere Reden schließen. Dieser Redner führte neben vielem andern in seiner kausitischen Art folgendes aus:

Herr von Stumm sieht in jedem Arbeiter einen Sozialdemokraten (Widerpruch rechts), allerdings in demjenigen nicht, der platt auf dem Bauche vor ihm liegt. (Sehr richtig! rechts. Lachen bei den Sozialdemokraten.) Sobald ein Arbeiter seine Interessen selbständig vertreten will, ist er in den Augen des Herrn v. Stumm ein Sozialdemokrat, ein Kerl, der auf die Strahe geworfen werden muß. (Abg. Bebel: Sehr richtig!) Die Arbeiter des Herrn von Stumm bedürfen ja sogar zu ihrer Verheiratung seiner Genehmigung. Wir sind nicht Gegner des Streiks, sondern machen unter Umständen davon Gebrauch, aber nur, wenn es uns paßt, nicht, wenn es Ihnen paßt. Ein Aufruf der sächsischen Bergarbeiter warnt trotz aller Mägen zum Streik, trotz aller brutalen Behandlung der Arbeiter ausdrücklich vor dem Streik, weil derselbe vollständig ausfallslos sei. Das thun sozialdemokratische Arbeiter. Das sind unsere Wähler, die wählen Herrn von Stumm nicht, und wenn er sich auf den Kopf stellt. (Heterstein.) Hier sehen Sie unsre Erziehung der Arbeiter, dort Ihre Erziehung mit der Bekannten festen Hand, die keine selbständige Regung aufkommen läßt und die Arbeiter nur als Sklaven behandelt. Wir lehren die Arbeiter den wirtschaftlichen Zusammenhang kennen, Sie behandeln sie als unwissende Plebs, die, je unwissender, desto mehr sich malträtieren läßt. Wer weiß, wie lange die feste Hand des Herrn von Stumm noch Stand halten wird? Da die Arbeiter gerade im Stumm'schen Wahlkreis revoltieren, so paßt hier das Dichterwort: „Eine Grenze hat Tyrannenmacht.“ Die Ratschläge des Herrn von Stumm hat die preussische Verwaltung schon in ausreichendem Maße befolgt. Der Kriegsminister v. Verdy hat seiner Zeit dem Vorstande des Fabrikantenvereins der Metallindustrie gegenüber erklärt, daß die Direktoren der für Staatslieferungen arbeitenden Fabriken angewiesen seien, sozialdemokratische Arbeiter fernzubalten und daß der Verein in dem Bestreben, sozialdemokratische Arbeiter von der vaterländischen Arbeit auszuschließen, seiner Unterstützung gewiß sein kann. Der Judenminister-Prozess hat uns dasselbe bewiesen. 400 Arbeiter der Löwe'schen Fabrik, welche sich erlaubt hatten die Kaiserin mitzumachen, wurden auf Anordnung des Kriegsministers entlassen und an deren Stelle mußten ungeschulte Arbeiter eingestellt werden. Wenn die Gewehre nachher

in den Ruf kamen, daß sie immer um die Ecke schießen, so verdanken sie das der Theorie, welche Herr v. Stumm der Staatsverwaltung empfohlen hat. Die Eisenbahnverwaltung handelt nach denselben Grundätzen wie die Militärverwaltung. Herr von Stumm hatte keine Ursache, der Staatsverwaltung in dieser Hinsicht Vorwürfe zu machen. 25—30000 Arbeiter nach dem Vorschlage des Herrn von Stumm auf die Strahe zu setzen, ist nicht so einfach. Und so schlau sind Sie auch, daß Sie die Führer nicht todschlagen, die Ihnen die goldenen Eier legen. (Sehr richtig!) Herr von Stumm würde es sich in der Praxis sehr überlegen, seine Wertpapiere beim Ausbruch von Differenzen mit seinen Arbeitern zu schleifen. Daran hindert Sie das von Ihrem Standpunkt aus berechtigte Bestreben, Profit zu machen, Wehrt aus Ihren Arbeitern herauszuschlagen. Wenn Herr von Stumm auswanderte, wäre dies nationale Unglück zu ertragen. Was aber aus dem Betriebe werden soll, wenn im Saarreviere Zehntausende von Arbeitern auf die Strahe gesetzt werden, das Kunststück sollen Sie uns erst einmal vormachen. Der Unwille der Bergarbeiter hat zum Streik geführt, nicht die Hegerel. Die Bergarbeiter wollen, daß das, was man ihnen bisher zugestanden hat, bestehen bleibt und daß die bisher bestehende Arbeitsordnung beibehalten werden solle.

Dieses Redebouquet wird also genügen. Auf jeden Fall führt der Verlauf der Interpellationsdebatte wieder tausende von Arbeitern zu der Erkenntnis, daß sie sich gewerkschaftlich und politisch organisieren müssen. Nur vermöge des Einflusses allgemeiner Arbeiterorganisationen sind die Verhältnisse so zu gestalten, daß Notständen nicht nur abgeholfen, sondern vorgebeugt wird.

### Buchdrucker und Zensur.

Zu Anschluß an die in voriger Nummer gegebene Schilderung des vormärzlichen Buchdruckerblattes „Typographia“ sei noch eines Schelmenstückchens gegen die Zensur gedacht, mit der die Typographia wie alle freiheitlichen Blätter im steten Sinder lag. Der dem Geistesbesneider gespielte Pöffen hat uns, als wir ihn entdeckten, ein gesundes Lachen entlockt und unsere Leser werden sicher davon angefectet werden; außerdem wirkt gerade dieses *Intermezzo* auf die Typographia ein helles Licht.

Die Nummer vom 13. Februar 1847 enthält unter der ständigen Rubrik „Zwiebelsäcke“ folgende Notiz:

Die Allgem. Preuss. Zeitung (heute besser unter dem Namen Kreuzzeitung bekannt, Red. des Corr.) teilte unlängst in einem längeren Artikel Auszüge aus den Schriften Marx, Heine's und Freiligrath's mit, und meinte, daß der gesunde Sinn des Volkes sich mit Absichten von solchen Gedanken abwenden müsse. — Wir würden den Lesern dieses Blattes ebenfalls solche Auszüge mitteilen, wenn wir nicht befürchteten, daß der Sinn der Buchdrucker noch sehr ungesund, namentlich in solchen Sachen ist.

Neben Freiligrath gehörten bekanntlich Marx — heute wütender Antisemit — und Heine's zu den enragiertesten Demokraten, vor denen die aristokratische Kreuzzeitung drei Kreuze schlug.

Auf obige Notiz erschien nun in der Nummer vom 13. März, also einen Monat später, unmittelbar nach einem stacheligen Artikel gegen die Zensur, nachstehende Erwiderung:

In Nr. 4 der Typographia wird unter der Rubrik „Zwiebelsäcke“ gesagt, daß die Allgemeine Preussische Zeitung, im Vertrauen auf den gesunden Sinn des Volkes, einige Auszüge aus den bekannten revolutionären Schriften Marx's, Heine's und Freiligrath's den Lesern zum Besten gegeben habe und dieser Mitteilung eine Schlußbemerkung angehängt, durch welche der gesunde Sinn sämtlicher Buchdrucker sehr in Zweifel gezogen wird. Wir müssen gestehen, daß uns dies als eine öffentliche Ehrenkränkung erscheint und bemerken hierbei, daß der Verfasser obgedachter Zeilen wahrscheinlich weniger oder am Ende gar keinen Umgang mit Buchdruckern hat, sonst wäre er vom unbedingtsten Gegenteile seiner so vagen Beschuldigung überzeugt. Die Zeilen sind Gott sei Dank vorbel, wo öffentlich gehaltene unbesonnene, revolutionäre Reden einige Kollegen anstießen und sie zu dem . . . . . Rufe . . . . . verleiteten. Es mag Leute in unsrer Korporation gegeben haben, die die Vaterlandverteidiger, das

Militär, welches Deutschland seinen Stolz heißt, . . . . . nannten, alle diese Leute sind mit Recht für ihre begangenen Verbrechen ins Loch spaziert. Uter unseren gegenwärtig lebenden Kollegen kennen wir aber keinen, der auf die verriickte Idee käme, einigen Schreibern oder den Bestand der Dinge umstößen wollenden Scriblent die Strahe halten zu wollen; wir kennen keinen mehr, der für einen Groischen Schnaps die Marcellasse mitsingt, um das Ohr eines verehrungswürdigen Fürsten zu beleidigen; keinen mehr, der für drei Vier Jakobinerfreude à la Hambach (ein Demonstrationsfest der Demokraten, Red. d. Corr.) mitmacht. Dies ist unsre feste Ueberzeugung und um einen Beweis dafür zu geben, teilen wir hier ein, von einem der obengenannten Männer verfaßtes Gedicht mit, welches bei dem (zum Aerger des Verfassers des Sächsischen in Nr. 4 sei es gesagt) gesunden Sinne der Buchdrucker nur ein höhmisches Lächeln, ein Verachtung bedeutendes Achselzucken hervorzubringen vermag.

Hier folgte nun das „Freie Presse“ betitelt Gedicht von Ferdinand Freiligrath, eine Hymne auf die Revolution.

Selbstverständlich wäre das „aufregende“ Gedicht ohne die vorhergegangenen Veteuerungen der Loyalität, die Versicherungen starker Entrüstung und ohne als Beispiel der Verwerflichkeit hingestellt zu werden, unter dem Blaustifte des Zensors nimmermehr durchgerutscht. Jedoch in dieser Verschleierung passierte es und — in der nächsten Nummer (vom 27. März) wurde ihm obenbrein eine nicht gerade allzu heimliche Anerkennung ausgestellt und zwar mit fetter Schrift im Inseratenteil und folgenden Wortlautes:

Wir haben weder den Kopf mißbilligend geschüttelt noch die Achseln gezuckt, im Gegenteile das Ding sehr willkommen gesehen.

S. B. L. H. D. G.  
nebst vielen anderen.

So war der Zensur aufs lustigste genarrt!

### Korrespondenzen.

H. Halle a. S. Am 7. Januar fand hier eine Mitgliederversammlung statt, welche ziemlich gut besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung bemerkte der Vorsitzende, daß es die erste Versammlung im neuen Jahr und ebenfalls die erste unter dem Titel „Verband“ sei und forderte die Anwesenden auf, durch fleißigen Versammlungsbesuch, eifriges Lesen des Correspondenten und Heranziehung neuer Mitglieder ihre Solidarität zu betonen. Der 2. Punkt der T.-O. betraf Vereinsmitteilungen (Der neue Verband und der neue Tarif). Der Vorsitzende wie auch Kollege Nießmann sprachen sich des längeren erläuternd über diese Punkte aus. Bei dieser Angelegenheit wurden die Herren Prinzipale auf das bei Vereinigung des Streiks durch Herrn Bügenstein und Herrn Böblin getroffene Uebereinkommen, daß der Tarif vom 1. Januar 1890 so lange gilt, bis eine andere Vereinbarung zwischen Prinzipal und Gehilfen getroffen worden ist, verwiesen. Die Bekanntmachung des Zentralvorstandes, betreffend den vom Vorstande des Deutschen Buchdruckervereins aufgestellten Tarif, nahm nur kurze Zeit in Anspruch. Die Versammlung erschau aus derselben im Grunde genommen eine Sanctionierung des Tarifs, hielt dieselbe aber in jeglicher Zeit für geboten. — 3. Punkt der T.-O.: Mitgliederaufnahme. Hier können wir die erfreuliche Mitteilung machen, daß 24 Kollegen in den neuen Verband aufgenommen wurden, die zum Teile schon Mitglieder waren.

**Darsteden-Halberstadt.** Seit Anfang Juli v. J. existiert hier die Buchdruckerei der Landwirtschaftlichen Zeitung für ganz Deutschland von Herrn Joh. Briesl. Viele Kollegen haben vielleicht schon Stellenangebote genannter Firma im Klimageschen Anzeiger gelesen und dabei wohl ihre eignen Gedanken geäußert. Letzteres nicht mit Unrecht. Der Titel der Zeitung verrät ja schon, daß der Eigentümer Landwirt, also „Nichtfachmann“ ist; das Geschäft bedarf demnach einer „leitenden“ Persönlichkeit und diese ist seit Gründung des Geschäfts in einem 21jährigen Seper aus Eisenbach gefunden. Dem Einflusse dieses Leiters ist es zu danken, daß in dem verfloßenen halben Jahre schon ein hübscher Wechsel stattgefunden hat. Nächste Woche tritt bereits der vierte Maschinemeister ein, desgleichen hat ein älterer Seper, der nicht nach der Weise des betr. Leiters tanzen will, auf dessen Antrag den „Sad“ erhalten, dasselbe Schicksal mußte ein Kontorist und Reisender erfahren. Die stekelnden Kollegen mögen sich also vorsehen.

\* Derselbe ist genannt, wir müssen ihn aber bei dem heutigen Stande der „Pressfreiheit“ weglassen. Red. des Corr.

\*\* Auch diesen Ausdruck müssen wir durch Punkte ersetzen. Red. des Corr.

**Stuttgart.** Das Neujahr ist natürlich jeweils ein Anlaß, um Neues und — Sonderbares auf dem Gebiete des Kartenbrucks zu zeigen. So hatte denn auch der hiesige Graph. Klub für eine Kollektion solcher Novitäten Sorge getragen und diese am Sonntag den 8. Januar im Vereinslokal ausgestellt. — Man muß gestehen, daß die bei Bachem (Köln) hergestellten Karten am sichtlich erfindungsreichsten und im Druck am zartesten von den am Plage befindlichen waren. Von hiesigen Firmen zeichneten sich besonders die Hofbuchdruckerei Greiner & Pfeiffer, Union, S. W. Diez aus, während andere Erzeugnisse von Stuttgarter Druckereien meist minder hervorragendes boten. Die Schriftgießerei von Bauer & Co. präsentierte wirklich Originelles in einer Karte, deren drastische Figuren sehr wohl ein lustiges Neujahr zu inaugurieren im Stande waren. Die namensverwandte Bauerische Gießerei in Frankfurt a. M. hatte infolgedessen etwas Abnormes, als der Druck der Karte auf braunem Karton ausgeführt war. Greiner & Pfeiffer hatten besonders Material aus der Schriftgießerei von Gustav Reinhold in Berlin verwendet, welches, nach ins Praktische überlegten Proben zu urteilen, besonders in farbig gedruckten Einfassungen sich als sehr effektiv erweist. Aus Leipzig konnte man auf diesem Weg erfahren, daß die Firma J. Klinkhardt bei Herstellung ihrer Neujahrskarten peinlich handesgemäß verfahren ist: während nämlich die Offizin für die Farbenfabrik von Gebr. Schmidt eine recht geschmackvolle Neujahrskarte lieferte, mußte sich der Adressat des Herrn Klinkhardt, der Schriftleiter E. Wiener, mit einer Leistung begnügen, die ohne Bedenken der Kubist „geschmacklos“ beizuzählen ist. — Man hatte in früheren Jahren die Gepflogenheit, eine Anzahl englisch-amerikanischer Christmas cards auszugeben, ist aber hiervon abgekommen, weil die Bizzarereien dieses Artikels für den deutschen Buchdrucker nur höchst selten nachahmenswert erscheinen.

## Rundschau.

Der Zeitschrift-Wiener ist wieder auf den Mann gekehrt worden. Er bringt einen plumpen Angriff auf den Redakteur des Corr. und eine noch plumpere Verteidigung der berüchtigten „Unterstützungskasse“. Um dem beglücklichen Artikel einen Anflug von Bedeutung zu verleihen, auf die er sonst eben auch nicht den geringsten Anspruch hätte, zog Wiener den Sezer zu Hilfe: dieser mußte den Artikel durchschneiden. Grund dieser außergewöhnlichen Veranstaltungen ist unsere Kritik der besagten Kasse. Jener Corr.-Artikel hat ins Schwarze getroffen. Wiener beirret das allerdings und meint: „noch einige solcher Aufsätze und die Kasse hat 20000 Mitglieder“. Aber, mei Kustler, warum dann die Aufregung? Warum die Negletten? Warum auf der folgenden Seite Ihres Blattes der Protest des Berliner Nichtverbändervereins (man denke!) gegen das projektierte Minutentum, warum der anglovolle Rehabilitierungsversuch desselben? Wir danken Ihnen für die durch Ihren Artikel uns ausgestellte prompte Befriedigung, daß wir unsre publizistische Pflicht gewissenhaft erfüllt haben. Es wird uns Ansporn sein, nicht zu erlahmen. Meinen Sie, daß der von unserm Vorstande gewünschte Friedenszustand gewissen Elementen Freiheit schaffen soll zum Mogen, so trennen Sie, Herr Wiener. Die „Versträterrolle“ gegen den Prachtbau Ihres Genossen Kohler wird von uns keinen Augenblick vernachlässigt werden. Sparen Sie die Drohungen. Wenn die Prinzipalität durch unsern Artikel auf die Bemerkung hingelenkt wurde, daß man ein solches für Heloten passendes Statut in der Zeit der Arbeiterversicherungsgeetze, die den Arbeitern überall ein vollkommenes Mitbestimmungsrecht gewährleistet haben, nicht bieten kann, ohne sich vor der ganzen Welt zu compromittieren, so ist das freilich schlimm — für die Verfasser. Daraus folgt aber nicht, daß die Prinzipale gegen die Gehilfen, welche den Anachronismus abwehren, Gewalt brauchen werden. Umgekehrt. Sie werden wahrheitsgemäß ebenso wie beim Larrie zusammenzutreten und den bössartigen Unfinn der Vorlage ausmerzen, wobei es für die Autoren derselben eine lange Nase abgeben dürfte. Das schmerzt — aber es ist verdient. Und nun auf Weibersehen, Herr Wiener!

In der Hof-Buchdruckerei von Max Hagb & Co. in Mannheim wurde vom 9. Januar ab für das gesamte Personal wieder die zehn stündige Arbeitszeit eingeführt. Der Besizer erklärte seinerzeit öffentlich, keinen Schaden durch die auf neun Stunden verkürzte (halb oder wieder auf neunmeinhalf Stunden erhöhte) Arbeitszeit zu erleiden. Beim Jubiläum seines Blattes, im Oktober vorigen Jahres, bezeugte er selbst dieses als das bedeutendste in Baden und der Rheinpfalz und rühmte sich der neuerdings wieder notwendigen Erweiterung seines Geschäftes. Und trotzdem jetzt diese Aktion! Mancher ruft vielleicht aus: Erkläret mir, Graf Terzinbur usw., wer aber in die Natur des Verhältnisses zwischen Unternehmer und Arbeiter richtigen Einblick hat, dem kommt dergleichen nicht fremd — er gibt nichts auf schöne Redensarten und von den Unternehmern verleiene Privilegien, er fordert und

er kämpft sich seine Bedürfnisse. Auch freundliche Worte von Gehilfen Seite sind an Herrn Max Hagb nicht gespart worden, als er in einem Aufrufe für die Gehilfen eintrat — Fazit: er hat sich dessen ungeachtet zu seinen Vätern, der zehn Stunden exploitierenden Unternehmerrschaft verammelt!

Verurteilt die Nord. Volkszeitung zu 500 Mark Geldstrafe (beantragt waren gegen den Redakteur Stengel sechs Wochen Gefängnis). Ein Schuhmacher, Kolporteur der genannten Zeitung, hatte Briefe bekommen, welche ihn mehr oder weniger deutlich zu Brandstiftungen aufmunterten und ihm in dem einen Fall einladen zu einer Zusammenkunft mit dem Briefschreiber, in dem andern, seine Zustimmung in einem Chiffrebriefe zu geben. Adressat ging im ersten Falle, nach Rücksprache mit einem Rechtsanwalt, an den bezeichneten Ort, fand aber niemand vor, in dem andern forschte er auf dem Postamente nach dem Abholer des Chiffrebriefes. Dabei war ihm nun das Malheur passiert, daß er einen Lehrer irtümlich als solchen hielt. Bei der Gerichtsverhandlung stellte sich heraus, daß es ein Gendarm gewesen sei, der aber darüber, wer die Briefe geschrieben, die Auskunft verweigerte! Wenn man diese Thatfache mit jener zusammenhält, daß in Pries bei Friedrichsdorf zahlreiche Brände vorgekommen, deren Urheber nicht zu ermitteln gewesen trotz ausgelegter Belohnung von 500 Mark und daß man gerichtlichweise „die Sozialdemokraten“ dafür verantwortlich machte und besonders von dem betreffenden Schuhmacher erzählte, daß er schon mehrfache Verhöre dieserhalb zu bestehen gehabt, so kommt man von selbst auf die Vermutung, daß es sich um eine jener Polizeipraktiken handelt, die eigentlich strafrechtlich zu verfolgen wären. Statt dessen muß nun der Redakteur, weil sein Gewährsmann sich in der Person geirrt, 500 Mark zahlen. — Vier Monate Gefängnis sollte der Red. der Wägb. Volksstimme verbüßen, weil er eine Notiz aus einem Blatte nahm, nach der ein Mann zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden sei, weil er einen Gendarmen schief angesehen habe. Die Sache verhielt sich so, daß der betreffende Mann eine Beleidigung aussprach und dabei den Gendarmen anfaß, wodurch dieser die Beleidigung auf sich bezog. Der Gerichtshof änderte die beantragten vier Monate Gefängnis in 100 Mark Geldstrafe um. — Der Redakteur des Wäblers in Leipzig hat drei Wochen Gefängnis zu verbüßen wegen Beleidigung der Schuhmacherschaft.

Ein wahrer Skandal ist es, wie die Arbeiter in der K. Hof- und Staatsdruckerei in Wien durch das Ueberuntersuchen gefunden werden. Der Personalstand der Staatsdruckerei betrug Ende Dezember 1891 1716 Personen gegen 1361 zu Ende Dezember 1890. Davon sind 106 Personen in den Direktions- und Kanzleigeschäften, der Buchführung usw. beschäftigt. Im Jahr 1890 wurden 166588 Ueberstunden, im Jahr 1892 gar 262557 Ueberstunden, also um 95969 Ueberstunden mehr als im Jahre vorher gemacht. An der Bewältigung der Arbeit, welche in diesen Ueberstunden gemacht wurde, hätten etwa 87 Arbeitskräfte bei zehn stündiger Arbeitszeit ein volles Jahr beschäftigt werden können. Es kommt in dieser Musteranstalt vor, daß Entleger 36 Stunden fast ununterbrochen arbeiten müssen, daß diese Leute ermattet neben der Maschine sich hinlegen, um eine Stunde zu schlafen und dann weiter zu arbeiten. Aus dem amtlichen Jahresberichte der Anstalt kann man sich vergegenwärtigen, wie lange die Arbeitszeit im Bedarfsfall ausgedehnt wird. Die vierte Seperabteilung besteht aus 57 Arbeitspersonen, wovon 5 Lehrlinge sind. Sie hatten zusammen 30138 Ueberstunden zu machen, auf den einzelnen Arbeiter entfielen 528 Ueberstunden. Noch fleißiger wurde in der zweiten und dritten Seperabteilung gearbeitet. 60 Arbeitspersonen haben nicht weniger als 37383 Ueberstunden gemacht; auf den einzelnen Arbeiter entfielen 623 Ueberstunden. In der Abteilung des Faktors Schramm, in welcher 48 Arbeitspersonen beschäftigt sind, wurden im Berichtsjahre 17233, in der Schriftgießerei mit einem Personalstande von 62 Personen 16256 Ueberstunden gemacht. Nach dem Gewerbegezet ist diese Ueberarbeit durchaus unzulässig, aber die Aufsichtsbehörden brüden beide Augen zu. Andererseits wird die Direktion, die sich „sein Bein dabei ausdehrt“, für die rasche Herstellung der Arbeiten besorgt und befördert, die Arbeiter freilich tragen die Schwindsucht davon.

In Weran starb am 11. Januar der Wiener Feuilletonist Daniel Epiger, geb. 1835 in Wien. Allgemein bekannt wurde derselbe durch seine „Wiener Spagiergänge“, die er von 1865 ab in der Neuen Freien Presse veröffentlichte. Eine größere Anzahl dieser Feuilletons wurde in vier mehrfach aufgelegten Bänden gesammelt.

### Arbeiterbewegung.

Bergarbeiter. Im Saargebiete führten am 13. Januar 1894, am 14. 21840 Mann an. Der Vorstand des Rechtsschutzvereins verlangt die Bestellung einer Kommission (2 Vergleute, 2 Bergbeamte und 1 unabhängiger Jurist) zur Revision der Arbeitsordnung; Beendigung des Ausstandes gegen Zurücknahme

der Maßregelungen ausländiger Vergleute; Bildung von Gewerbebeschiedsgerichten; Niederlegung einer Kommission zur Prüfung der Betriebs- und Kohlenabgabeverhältnisse. Es sollen diese Forderungen durch eine besondere Deputation dem Kaiser vorgebracht werden. Nach dem entschiedenen Auftreten der Minister im Reichstage dürfte dieser Versuch als aussichtslos gelten. — Im Ruhrgebiete waltet die Polizei ihres Amtes und sucht eine „Verbesserung der Verhältnisse“ in bekannter Weise durch zahlreiche Verhaftungen usw. herbeizuführen. Sie wird von den Grubenverwaltungen kräftig unterstützt durch Zuführung von Abschreibeknechten an die Streikenden; so erhielten auf Glück auf Tiefbau 400, auf den Zechen Zollern und Germania über 1000 Mann solche Verabschiedungen. Wenn dies auch nur Schiedsmittel sind — denn ohne Arbeiter lassen sich die Kohlen nicht zu Tage bringen —, so wird doch die jahrelang gepredigte Theorie der „Harmonie der Interessen“ vollständig über den Haufen geworfen, denn nach dieser Theorie haben die streikenden Parteien mit einander zu unterhandeln. Das fällt aber den Herren gar nicht ein, sie pochen lediglich auf das Recht des Stärkeren. Am 14. führten auf 35 Zechen 14067 Mann an, die Zahl der Streikenden dürfte heute etwa noch 12000 betragen. Vom Bochumer Revier wird die Beendigung des Streiks gemeldet.

Das Gewerkschaftsstatistik in Halle a. S. hat für Halle außer den Vorstädten 1002 Arbeitslose festgestellt, darunter 632 verheiratete mit 1710 Kindern. Die Gesamtzahl der arbeitslosen Tage betrug 80480, so daß durchschnittlich auf jeden Arbeitslosen 81 Tage kommen. Die Arbeitslosenstatistik in Giebichenstein bei Halle hatte folgendes Ergebnis: Arbeitslose wurden ermittelt 352; unter diesen befanden sich 259 verheiratete mit insgesamt 746 Kindern. Die Dauer der Arbeitslosigkeit belief sich bei einigen auf 135, 171, 182, 269, 300, 365 Tage, also ein volles Jahr, bei einem sogar auf 730 Tage. Ein Verheirateter mit 7 Kindern hatte 182 Tage keine Arbeit; ein anderer mit 9 und einer mit 6 Kindern waren je ein Jahr arbeitslos, ein weiterer mit 8 Kindern 269 Tage und einer mit 7 Kindern 243 Tage. — Das Möncheberger Braunkohlenwerk entließ wegen Arbeitsmangels 83 Vergleute. — Das Eisens- und Stahlwerk der Gebr. v. d. Hppen in Druz wurde wegen Kohlenmangels zum größten Teil außer Betrieb gesetzt, wodurch gegen 300 Mann arbeitslos wurden.

Die Gewerkschaften in Dresden beabsichtigten, eine Statistik der Arbeitslosen auszuführen, begingen aber dabei die Unvorsichtigkeit, die erforderlichen Kosten durch eine öffentliche Geldsammlung in Arbeiterkreisen aufbringen zu wollen, wozu sie die Genehmigung der Polizei verlangten. Diese wurde versagt. Aber nicht nur das — auch die Aufnahme der Arbeitslosenstatistik selbst wurde verboten. Die geplante Abgabe von Zählkarten in die Wohnungen belästigte das Publikum und führte sonstige Unzuträglichkeiten mit sich. Die organisierten Gewerkschaften werden leicht die Wege finden, die Statistik ohne polizeiliche Genehmigung aufzunehmen, denn Licht in die einschlagenden Verhältnisse zu bringen, das ist ein dringend gefühltes Bedürfnis.

### Gestorben.

In München am 31. Dezember 1892 der Gießer Max Schmidt aus München, 33 Jahre alt — Rundfäule.

### Briefkasten.

R. S.: Das wissen wir auch nicht. — Buchdr.-Bes. F. in Kärsthal bei Mannheim: Nachnahme (3.20) zurückgekommen?

## Verbandsnachrichten.

Bezirk Gera. Der Sezer Hermann Schwarz bisher in Weida, wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen nachzukommen, andernfalls Ausschluß erfolgt.

Dortmund. Ortsvorstand: Fr. Döller, Vorsitzender; Max Enzig, Kassierer; Franz Selgmann, Schriftführer. Briefe sind zu richten an Fr. Döller, Ostwall 23, Gelder an Max Enzig, Augustastr. 13.

Düsseldorf. In der am 7. d. M. abgehaltenen Versammlung wurden in den Vorstand folgende Herren resp. wiedergewählt: Heinrich Sieberts, 1. Vorsitzender, Thalstraße 25; Jakob Schaab, 2. Vorsitzender; Ernst Hermann, Kassierer, Bitter Allee 134; Jakob Basler, Schriftführer; Andreas Liebich und Anton Wäger, Bibliothekare; Rudolf Janßen und Hugo Würgens, Revisoren.

Die Verbandsfunktionäre werden gebeten, dem von Düsseldorf abgereisten Kollegen Gustav Langer die Inv.-K.-Nr. 11293 und dem ebenfalls von Düsseldorf abgereisten Kollegen Hermann Pech die Nummer 11225 einzutragen.

Stillingen. In der am 7. Januar abgehaltenen Mitgliedschaftsversammlung wurde Herr Ab. Silberhorn als Vertrauensmann gewählt. Adresse: Albert Silberhorn, Apothergasse 7, III.

**Gesetzliche.** Die hiesige Mitgliedschaft gewährt den durchgehenden Verbandsmitgliedern freies Nachtquartier und Kaffee resp. Mittagessen. Der Verkehr befindet sich Gießstraße. Corr. liegt aus.

**Kassel.** Die Herren Verbandsfunktionäre werden ebenso freundlich wie dringend gebeten, die Adressen der nachgenannten Kollegen baldmöglichst an Faktor H. Damm, Wolfsschlucht 12, gelangen zu lassen: Sezer 1. Eugen Kroll aus Zittau (Dresden 490); 2. Karl Frankenberg aus Mainz; 3. Karl Jacobi aus Mühlhausen in Thür. (Zitt. Hefen 373); Drucker 4. Paul Baasch aus Leipzig (Frankfurt-Hessen 437); 5. Aug. Wehrhans aus Hamburg (Rheinland-Westfalen 1026).

**Magdeburg.** Der Bezirksvorstand setzt sich für das Jahr 1893 wie folgt zusammen: E. Pohl, Vorsteher, Baumgartenstraße 5, III.; B. Verda, Kassierer, Sedanstraße 11; G. Karge, Schriftführer; H. Scholz und R. Gärtner, Beisitzer. Briefe usw. sind an den Vorsteher, Gelder an den Kassierer zu senden.

**Wassau.** Als Vertrauensmann wurde gewählt: David Koch, Bahnhofstraße 50, I.; als Kassierer Stefan Vinbunner, Steinberggasse 172, letzterer zugleich als Reisetageverwalter. Auszahlung an die Reisenden abends 1/2 Uhr beim Verkehrsleiter Kleffinger.

**Flauen i. B.** Der hiesige Ortsvorstand setzt sich wie folgt zusammen: Franz Kornitsch, Vorsteher, Leihnerstraße 10; Aug. Duroldt, Kassierer, Hammerstraße 16; Ed. Benthe, Schriftführer; Fr. Brendel, Bibliothekar; Otto Jahn, Karl Seife, Redigoren; C. Fuchs, Reisetageverwalter, Forststraße 117, II.

**Lüdingen.** Die Geschäfte des Vertrauensmannes wurden am 10. Januar Herrn A. Schmid, Buchdrucker H. Laupp jun., Grabenstraße, übertragen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Ansbach der Sezer Karl Riedle, geb. in Schellenberg 1875, ausgl. in Biechtach 1890; war noch nicht Mitglied. — In Ingolstadt die Sezer 1. Alois Auer, geb. in Ingolstadt 1875, ausgl. daf. 1892; 2. Franz Meier, geb. in Freising 1870, aus-

gelernt in Ingolstadt 1889; waren noch nicht Mitglieder. — In Neumühl i. der Schweiz der Sezer Karl Galler, geb. in Ulm 1875, ausgl. in Neumühl 1892; 2. der Sezer Josef Schorer, geb. in Schwabmünchen 1875, ausgl. daf. 1892; waren noch nicht Mitglieder. — In Passau der Sezer Hans Krappweh, geb. in Bamberg 1867, ausgl. in Pfarrkirchen 1884; war noch nicht Mitglied. — In Schweinfurt der Sezer Wilhelm Waldenrath, geb. in Köln 1840, ausgl. in Langenberg bei Elberfeld 1858; war schon Mitglied. — F. Hanke in München, Korneliusstr. 42, II. r.

In Frankfurt a. M. der Sezer Leonhard Einsfeld, geb. in Alzen 1866, ausgl. in Darmstadt; war schon Mitglied. — F. Domiré, Wielandstr. 2.

In München die Sezer 1. Haber Ammon, geb. in München 1868, ausgl. daf. 1885; 2. Emil Hatalauek, geb. in Wien 1873, ausgl. daf. 1891; 3. Rud. Fuchs, geb. in Kipingen 1871, ausgl. daf. 1887; 4. Georg Horst, geb. in Amberg 1872, ausgl. daf. 1889; waren noch nicht Mitglieder. — A. Klefer, Albalbertstraße 84, III.

In Neuhäus a. d. Oste der Sezer Emil Horst, ausgl. in Finsterwalde 1882; war noch nicht Mitglied. — Karl Riemann in Gießen, Schönianstraße 31.

In Flauen i. B. der Drucker Joh. Heinr. Karl Sommer, geb. in Elberfeld 1871, ausgl. in Bockwa 1888; war schon Mitglied. — Franz Kornitsch, Leihnerstraße 10.

In Pöckner der Sezer August Grimm, geb. in Schwabach 1871, ausgl. daf. 1888; war noch nicht Mitglied. — P. Geisler in Gera, Leipziger Str. 33.

**Reise- und Arbeitslojen-Unterstützung.**

**Hauptverwaltung.** Die Herren Reisetageverwalter wollen dem Sezer Paul Wüwig aus Doberan (Mecklenburg-Lübed 300, Hauptbuch 17268) 111 Reisetage zu den auf der Reisetagelegitimation vermerkten Unterstützungen hinzuzählen. Ueber die Erledigung dieser Notiz ist im Quittungsbuch eine Bemerkung zu machen.

**Noburg.** Dem Sezer Walter Wörhbach, geboren in Blankenhain, Thür. (Znd.-R.-Nr. 9150), sind

irrtümlich die zwei Sonntage, welche er im Krankenhause lag, nicht von seiner erhaltenen Krankennunterstützung abgezogen worden. Die Herren Reisetageverwalter werden gebeten, dem Wörhbach 3 Mark in Abzug zu bringen und portofrei an den Unterzeichneten baldigst einzufinden.

**Flauen i. B.** Die Herren Reisetageverwalter werden hierdurch freundlichst gebeten, dem Sezer Gustav Wagner aus Bergenstein (Leipzig 1151) 1 Mark, dem Drucker R. Promesberger aus Straubing (Bayern 1114) 6,98 Mark und dem Sezer D. E. Heinz aus Mengersgereuth (Hannover 584) 6,50 Mark abzugziehen und portofrei nach hier zu senden. Sollten die Betreffenden inzwischen in Kondition getreten sein, so werden dieselben hiermit aufgefordert, die genannten Beträge unverzüglich zu senden an C. Fuchs, Forststraße 117, II.

**Schweizerischer Typographenbund.**

**St. Gallen.** Adressen des Zentralkomitees: H. Unteregger, Präsident, Brunnenbergstraße 8; R. Früh, 1. Sekretär, Theaterplatz 12; B. Müller, Zentralkassierer, St. Jakobstraße 15; R. Boulan, Unterstützungs-kassen-Verwalter, St. Magnberg 7.

**Verein der Buchdrucker etc. Ungarns.**

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Temesvár der Maschinenmeister Hugo Rudolph, geb. in Miltitz (Schlesien) 1860, ausgl. in Berlin 1879. — A. Mangold, Buchdr. Uhrmann.

**Elfaß-Lothringischer Unterstützungsverein.**

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Mülhausen der Sezer Remi Habertür, geb. in Gebweiler 1873, ausgl. in Colmar 1892. — P. Hentschle, Buchdr. Benz & Peters, Wilhemannsgasse 12.

Dreispaltige Zeile 25 Wf., Angebote und Gesuche von Stellen sowie Veranlassungs-Anzeigen die Seite 10 Wf.

**Anzeigen.**

Belegnummern 5 Wf. — Betrag bei Aufnahme zu entrichten. Offerten in Dreimark beizulegen.

**Tüchtiger Graveur**  
der bereits in Schriftgießerei gearbeitet hat,  
**tüchtiger Galvaniseur und Stereotypenr**  
finden bei guter Bezahlung dauerndes Engagement.  
Offerte mit Angabe der bisherigen Verwendung und des Gehaltsanspruches sind zu richten an die  
**Örtliche ungarische Schriftgießerei = Mittelschicht**  
Budapest, VI. Döbessyngasse 32. [56]

**Ein Werksezer**  
militärfrei, sucht als solcher oder als Zeitungsezer  
Kondition. Offerten sub Nr. 54 an die Geschäftsstelle  
d. Bl. erbeten.

**Junger Werk- und Zeitungsezer**  
auch im Accidenzfache etwas bewandert, sucht sogleich  
oder bis 1. Februar Kondition. Offerten erb. unter  
Stellgesuch 21 Rosenheim (Bayern) postl. [59]

**Junger, durchaus strebsamer  
Maschinenmeister**  
sucht in einer bessern Accidenzdruckeri Stellung.  
Berte Offerten erbeten an D. Vöschel, Oberstein,  
Wilhelmstraße. [58]

**Gesang-Verein  
Berliner Typographia.**

Sonntag den 22. Januar  
**Herren-Partie nach Grünau.**

Treffpunkt morgens 8 Uhr Schleißisches Thor; Früh-  
stückspause Borussia-Bränerie in Nieder-Schönweida;  
Mittagspause Grünau (Rest. Heder);

Anmeldungen zum Mittagessen (Portion  
75 Pf.) sind bis Freitag abends beim Vorstand ein-  
zureichen.

Um zahlreiche Beteiligung erucht: Der Vorstand.

Den Mitgliedern sowie allen Kollegen geben wir  
hiermit bekannt, daß die Uebungsstunden des Vereins  
jezt **Freitags von 9 bis 11 Uhr** in den **Arminhallen**  
(oberer Saal) stattfinden. Mitglieder des Vereins  
Berliner Buchdrucker und Schriftgießer, welche dem  
Gesangverein als aktiv oder passiv beizutreten wünschen,  
sindn jederzeit freundliche Aufnahme. Der Beitrag  
beträgt monatlich 50 Pf. D. D. [57]

**Archiv für Buchdruckerkunst Heft 2 erschienen.**  
Jährlich 12 Hefte. Preis 1 Mark pro Heft.  
Ueber das erste Heft des diesjährigen (30. Bandes) sagt die „Zeitschrift für Deutschlands Buch-  
drucker“ in Nr. 51 des IV. Jahrganges:

„Das Blatt hat in den 29 Jahren seines Bestehens dem Buchdruckgewerbe unschätzbare Dienste geleistet und erfreut  
sich heute wie vordem der Unterstützung aller Kreise der Typographie. Das erste Heft des neuen Bandes hat wieder einen  
gediegenen textlichen und Beilagen-Inhalt und trägt in der äussern Ausstattung den Charakter einer Festnummer. Es ent-  
hält das prächtige Titelblatt zum 30. Band, ein schönes farbenreiches Erinnerungsblatt an das dreissigjährige Bestehen, das  
wohlgetroffene autotypische Bildnis des um die Buchdruckerkunst hochverdienten Herrn Herausgebers, eine treuliche chromo-  
typographische Kunstbeilage (von der Firma J. P. Bachem in Köln a. Rh.) und mehrere glänzend ausgestattete Schrift-  
probenbeilagen.“

Das zweite Heft enthält wieder neun Beilagen, darunter elegant ausgestattete Schrift- und  
Ornamentproben. [55]

**Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Co., Akt.-Ges.**  
in Frankenthal.



**Einfache Buchdruckschnellpresse**  
mit 2 u. mit 4 Auftragwalzen.

**„Rhenania“**  
Beste Accidenzpresse  
in 6 Grössen.

**„Stella“ Patent.**  
Vorzügl. Tiegeldruckmaschine.

**Doppelschnellpressen. Zweifarbmaschinen.**  
**Einfache und Zwillinge-Rotationsmaschinen.**  
Kulante Zahlungsbedingungen.

Empfehle meine sehr guten und preiswerten  
Zigarren, beispielsweise **Holländer** (Sumatra,  
Java gemischt, Preis f. 100 Stk. 3,95  
Mark), **Equador** (Sum., Domingo,  
Brasil 100 Stk. 4,25 Mark),  
**Automato** (Sum., Felix, Von  
Yara-Cuba, 100 500 Stk.  
Stück, 570 u. an gew. 5%  
4,80 Mk.). Rabatt an Bestel-  
ler, welche sich auf d.  
Corr. beziehen. Zur Probe  
versende auch 100 Stk. portofr.  
unt. Nachn. Garantie: Zurücknahme.  
**A. Hörning, Heiligenstadt, R.-Bez. Erfurt.**

**Reinigungs-Pasta!**  
Bestes, billigstes und bequemstes Mittel zur  
Reinigung der Formen, Walzen usw. Entfernt jede  
Spur von Farben, Fett, Oel, ohne in irgend welcher  
Weise schädlich auf Schrift oder Walzenmasse ein-  
zuwirken. In vielen Buchdruckereien im  
Gebrauche.  
**Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin W 41.**  
**Graphischer Beobachter.**  
Das reichhaltigste Fachblatt.  
Jährlich 24 Hefte.  
Herausgeber R. Härtel. Redakteur Friedr. Bauer.  
Viertelj. 1,25 Mk. — Die bisher erschienenen Quartale werden  
für den gleichen Preis nachgeliefert. Wir bitten die verehr-  
lichen Kollegen für Verbreitung dieses Blattes thätig zu sein.